Abend-Ausgabe.

Berliner Tageblatt.

Nr. 426. Berlin, Mittwoch, den 12. September 1883. **XII. Jahrgang.**

Politische Tagesübersicht.

Steuerreform in Sicht?

* Wie uns von guter Hand geschrieben wird, wäre man im preußischen Finanzministerium eifrig mit Steuerreformplänen beschäftigt, welche in der kommenden Session den Landtag beschäftigen sollen. Es wird sogar versichert, daß man über die Grundzüge des betreffenden Gesetzentwurfs bereits vollständig im Klaren sei. Die Reform soll eine total durchgreifende sein, da man angeblich im Finanzministerium zu der Erkenntniß gekommen sei, daß ohne eine gründliche Neugestaltung des gesammten Steuerwesens nicht vorwärts zu kommen ist. Die Absicht der Regierung soll ferner sein, dem Landtage gleich zu Beginn der Session die Steuervorlage zu unterbreiten, da von der Annahme oder Ablehnung derselben andere finanzielle Maßnahmen abhängig sind; alle anderen Arbeiten des Landtages sollen hinter die Berathung der Steuerreform zurücktreten. In Regierungskreisen gilt es für sicher, daß der vom Finanzminister entworfene Steuerreformplan die Genehmigung des Fürsten Bismarck erhalten hat; es dürfte sich also nur noch um die Spezialbearbeitung der Materie handeln. — So die uns zugehenden Mittheilungen. Man wird abwarten müssen, was sich von denselben bewahrheitet. Es ist nicht das erste Mal, daß große Reformpläne auf steuerpolitischem Gebiete angekündigt werden; bisher aber hat sich noch immer, was schließlich davon zum Vorschein kam, als Flickwerk entpuppt. Viel Zuversicht wird man unter diesen Umständen auch jetzt nicht haben können. Denn aus konservativer Initiative sind glückliche Steuerreformgedanken überhaupt noch niemals hervorgegangen.

* In einer hiesigen Korrespondenz war vor Kurzem die Mittheilung gemacht worden, es wäre demnächst eine Verordnung zu erwarten, wonach im Anschlusse an Bestimmungen der neuesten vom Reichstage angenommenen Novelle zur Gewerbeordnung das Hausiren mit Gold- und Silberwaaren verboten werden solle. Diese Meldung ist, wie verlautet, nicht zutreffend. Der Hausirhandel mit den genannten Waaren hat allerdings schon lange Bedenken erregt, man hat aber deshalb noch nicht an ein Verbot gedacht, sondern die verbündeten Regierungen sind zunächst dem Vernehmen nach von der Centralstelle aus um Aeußerungen darüber ersucht worden, welche Erfahrungen sie auf ihren Gebieten gemacht haben und welche Schritte sie für nothwendig halten. Bis jetzt sind die Antworten noch nicht eingegangen. — Im Werke also scheint es doch zu sein, ein Verbot jenes Handelszweiges herbeizuführen.

* Nach einer Meldung aus Neisse ist der Fürstbischof Dr. Robert Hertzog aus Gastein nach Schloß Johannisberg zurückgekehrt. Demnächst gedenkt derselbe nach Breslau zu kommen und dann eine Reise nach Rom zu unternehmen. Diese letztere Reise steht allem Vermuthen nach in Zusammenhang mit der vatikanischen Beschlußfassung über die Haltung, welche die preußischen Bischöfe zu den Vorschlägen des Kultusministers v. Goßler einnehmen sollen. Von den jetzigen preußischen Bischöfen darf Herr Hertzog wohl an persönlicher Bedeutung wie dem äußeren Range nach als der hervorragendste angesehen werden, und es würde sich wohl begreifen lassen, daß die Kurie vor ihrer Entscheidung sein Urtheil über die neueste kirchenpolitische Lage in Preußen zu hören wünscht.

* Wir haben seiner Zeit Mittheilung gemacht von dem Proteste, welchen der Abgeordnete, Kammergerichtsrath Schröder, Mitglied des Protestantenvereins und Vorsitzender der „Vereinigten Berliner Kreissynoden", gegen die Veranstalter der Wittenberger Lutherfeier erhoben, weil dieselben darauf ausgingen, die Betheiligung der freisinnigen Richtung in der protestantischen Kirche an der Feier durch gefliffentliche Nichteinladung zu hintertreiben. Dieser Protest hat allem Anschein nach an einflußreicher Stelle Beachtung gefunden. Es verlautet nämlich, daß der Kronprinz den Veranstaltern der Feier habe anzeigen lassen, er wünsche bei dieser einheitlichen Kundgebung des deutschen Protestantismus nicht zu fehlen. Dieser Wink konnte von den Mitgliedern der konfessionellen und Hofpredigerpartei, aus denen sich das Festkomitee vorzugsweise zusammensetzt, nicht mißverstanden werden, und so ergingen denn in aller Eile nun auch die Einladungen an die Vertreter des kirchlichen Liberalismus und der modernen wissenschaftlichen Theologie, die man ursprünglich grundsätzlich hatte ausschließen wollen. Offiziös wird dies freilich jetzt so gedreht, als hätten die kirchlich Freisinnigen sich ihrerseits eigentlich nicht betheiligen wollen, und es habe erst der wohlwollenden Mahnung des Festkomitees bedurft, um ihnen nahe zu legen, daß, wo es Luther zu feiern gelte, alle deutschen Protestanten zusammen stehen müßten. Nach vorstehender Darstellung wird Jedermann leicht begreifen, daß damit nur der Rückzug des Festkomitees von seinem Standpunkte der Unduldsamkeit maskirt werden soll, und so wollen denn auch wir den frommen Herren goldene Brücken bauen. Thatsache ist, daß, wie die „Nat.-Ztg." mittheilt, von hier aus unter Anderen die Prediger Hofbach, Lisco, Thomas, Vogel, Stechow und Professor Pfleiderer, Dr. theol. Websky nach Wittenberg gehen werden. Ob auch Herr Kammergerichtsrath Schröder, der durch seinen offenen Protest diese befriedigende Wendung der verfahrenen Angelegenheit veranlaßt hat, nachträglich noch eine Einladung erhalten, ist uns nicht bekannt geworden.

* * *

Wittenberg, 12. September. (Wolffs Bür.) Zur Feier des 400jährigen Lutherjubiläums sind die Straßen und Häuser der Stadt mit Kränzen und Guirlanden festlich geschmückt und reich beflaggt. Der Zuzug der Festgäste wächst mit jeder Stunde, die Zahl der Angemeldeten beträgt weit über 1300. Unter der gesammten Bevölkerung herrscht eine sichtlich freudige und festliche Stimmung.

* In Spandau wird am nächsten Sonnabend Abend eine Gedächtnißfeier für Dr. Schulze-Delitzsch stattfinden. Der Reichstagsabgeordnete Herr Prediger Nessler, welcher noch in den Reichslanden weilt, wird die Festrede halten. Auch mehrere andere Abgeordnete gedenken an der Feier theilzunehmen.

* Die diesjährige Generalversammlung des Allgemeinen deutschen Privatschullehrervereins findet wiederum in Leipzig (Hotel Stadt Dresden) statt und zwar Sonnabend den 29., und wenn nöthig Sonntag den 30. September von 10 Uhr an. Wegen der endgiltigen Festsetzung der Statuten, insbesondere wegen der hochwichtigen Abschlüsse mit Versicherungsinstituten bezüglich der Alters- und Wittwenversorgung, Sterbekasse 2c. ist ein recht zahlreiches Erscheinen sowohl derjenigen, die bereits Mitglieder sind, als auch aller derer wünschenswerth, die die Entwicklung und Hebung des Privatschulwesens mit Interesse verfolgen. Besonders sollten alle solche Leiter und Leiterinnen von Privatanstalten, denen daran gelegen ist, sich tüchtige, bewährte Kräfte zu erhalten, baldigst mit dem Verein Fühlung nehmen, da es ihnen hierdurch unzweifelhaft leichter wird, die entsprechenden Schritte zu ihm, und dadurch nicht nur ihr eigenstes persönliches Interesse, sondern auch ebenso das ihrer Lehrkräfte zum Segen des Ganzen zu fördern. Je später der Anschluß an den Verein in Aussicht genommen wird, um so schwerer wieder erreicht und um so geringer sind die Vortheile für die Betheiligten. Daß auch solche Lehrer und Lehrerinnen dem Verein beitreten können, deren Vorsteher nicht Mitglieder zu werden gedenken, sei besonders hervorgehoben. Nähere Auskunft über den Verein ertheilen jederzeit gern der gegenwärtige geschäftsführende Vorstand, bestehend aus den Herren Direktoren Dr. Barth und Fleischhacker und Institutslehrer Siegel, sämmtlich in Leipzig.

Zur Türkenfeier in Wien.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

⊙ **Wien**, 12. September.

Es stand zwar nicht auf dem offiziellen Festprogramm, aber es machte sich in natürlichster Weise von selbst, daß gestern Nachmittag und Abend im Prater doch ein wirkliches Volksfest stattfand. Der Prater trug ein festliches Kleid und ungeheure Volksmassen waren erschienen. Ein Volkskonzert, vom Männer-Gesangverein ausgeführt, hatte kolossalen Andrang. Dabei haben patriotische, aber auch, gleichwie Vormittag auf dem Kahlenberg, deutsch-nationale Kundgebungen stattgefunden. Ein deutsches Lied wurde verlangt, und der Gesangverein entsprach dem Wunsche. Das Lied rief endlosen Jubel hervor und wurde mit Applaus, Tücher- und Hütteschwenken aufgenommen.

Bei einbrechender Dunkelheit begann das Feuerwerk im Prater und mit dem Kahlenberg korrespondirend, ebenso wie die Feuersignale vor 200 Jahren vom Stephansthurm und dem Kahlenberg korrespondirten. An beiden Punkten war das Feuerwerk gleich prächtig. Als spät Abends die Volksmassen vom Prater mit ihren Lampions heimzogen, war Alles in gehobener Stimmung.

Heute — bei der Schlußsteinlegung des Rathhauses — ist trübes, kühles Herbstwetter. Obgleich Regen droht, herrscht seit der Frühe in den Straßen ein ungeheurer Menschenandrang. Das Rathhaus ist innen überaus prächtig geschmückt mit kostbaren Teppichen, allerlei Stoffen, Blumen und exotischen Gewächsen. Außen, an den Eckpavillons, sind lediglich Fahnen angebracht, da der Bau selbst der schönste Schmuck ist. Die Zufahrt ist durch zwei Reihen Flaggenstangen markirt. Die umgebenden Gebäude sind reich dekorirt. Das gegenüber dem Rathhause liegende neue Burgtheater hat ein sinniges, ungemein geschmackvolles Festkleid angelegt.

Mittags 12 Uhr war die Schlußsteinlegung. Im großen Festsaal und auf den Tribünen haben der Kaiser, der Kronprinz, die in Wien weilenden Erzherzöge und Minister, sowie der König von Spanien Platz genommen. Zahlreiche illustre Personen sind versammelt. Der Kaiser betritt die mit Goldbrokat drapirte Estrade und unterzeichnet auf Bitte des Bürgermeisters die Urkunde. Dieselbe wird in eine Goldkapsel und dann in eine Metallhülse verschlossen und in die Wand der linken Thurmnische eingesenkt. Der Kaiser vollzieht den Steinverschluß durch drei Hammerschläge und tritt sodann in die Loggia.

Die außen stehenden Vereine, Genossenschaften, Veteranen und Volksmassen huldigen dem Monarchen jubelnd, welcher gerührt dankt. Während der Schlußsteinlegung ertönt eine Jubelhymne des Männergesangvereins im Festsaal. Hernach stimmt draußen Militärmusik die Volkshymne an.

Nach der Huldigung durch den Bürgermeister wurden die beim Rathhausbau beschäftigten Künstler dem Kaiser vorgestellt, darauf fand die Eröffnung der historischen Ausstellung durch den Kaiser statt, wonach derselbe unter den Klängen der Volkshymne und lauten Hochs der Versammelten das Rathhaus verließ.

Zur Feier erschienen auch nahezu sämmtliche Mitglieder des cisleithanischen Episkopats, zahlreiche Bürgermeister der österreichischen Städte, darunter jener von Prag. Der Fremdenzufluß ist kolossal.

* * *

Die Stadt Wien schenkte 1683 dem Polenkönig Johann Sobieski einen „prachtvollen Siegeswagen, der 3000 Dukaten gekostet haben soll. Etwa 60 Jahre später befand sich dieses Werthstück auf einem den weiblichen Nachkommen des Königs gehörigen Gute in Oberschlesien. Dort nahm es der preußische General-Lieutenant Henning Alexander v. Kleist

Theater und Kunst.

H. E. Das Walhalla-Theater, das in unglaublich kurzer Zeit wie durch Zauberkräfte zu einem sehr zierlichen, geschmackvollen Operettenhause umgewandelt worden ist, hat seine neue Laufbahn am Dienstag mit der „Tochter des Tambour-Majors" von Offenbach, Zell von Duru und Chivot, begonnen; in Bezug auf Darstellung und Ausstattung mit sehr günstigem Erfolge.

Dieses „Werk" Offenbachs, eines der letzten dieses Maestro, wurde im Jahre 1879 zuerst in den Pariser „Folies dramatiques", der Stätte, wo „Die Tochter der Madame Angot" das Licht der Lampen erblickte, gegeben; es gehört schlechterdings zu Offenbachs schwächsten und kann nur durch eine so vorzügliche Darstellung, wie die im Walhalla-Theater, flott gehalten werden. Die Handlung des Textes, wenn von einer solchen überhaupt die Rede sein kann, ist von Herrn A. Rheinisch in sehr geschickter Weise für deutsche Bühnen eingerichtet worden. Sie war ursprünglich als Verherrlichung des ersten Kaiserreichs „erdacht" worden und spielt in der Zeit vor der Rückkehr Napoleons I. von Elba, bei welcher dessen Anhänger zuerst als „Rebellen" verdammt, dann als die besten Patrioten gepriesen wurden. (Ein ähnliches Stück sahen wir unmittelbar vor der Errichtung des zweiten Kaiserthums; es hieß „La petite fille de la grande armée").

In der deutschen Bearbeitung ist die Handlung nach Holland im Jahre 1813 verlegt, und die Patrioten daselbst wollen das Land von der französischen Herrschaft befreien. In einem Damenpensionate wird Stella, die Tochter des Chevalier Morin, erzogen, eines eifrigen Anhängers des Kaisers; sie selbst ist eine eifrige Patriotin, die Gelegenheit zur Kundgebung ihrer Gefühle bietet sich bald; eine Kompagnie der „Aufständigen" quartiert sich im Pensionate ein, der Anführer, Lieutenant Robert, gewinnt nicht blos die patriotischen, sondern auch die weiblichen Herzenssympathien der Heldin. Als sie gerade im besten Zuge sind, erscheint der Papa Chevalier mit dem vorbestimmten Bräutigam, um die Tochter abzuholen; rührende Abschiedszene, ganz wie in der nicht mehr unbekannten „Regimentstochter."

Im zweiten Akte kommen die „Aufständigen" in das Schloß des Chevaliers (wieder Regimentstochter!). In der Gemahlin des edlen Hausherrn erkennt der Tambourmajor der Kompagnie seine ehemalige Frau, eine Pariser Wäscherin, von der er sich nach gemeinsamer Uebereinkunft getrennt hatte. Sein Töchterchen war bei der Mutter geblieben; wohl sehnte er sich nach ihm, aber alle Nachforschungen nach den beiden waren fruchtlos geblieben. Das Stella dieses Kind ist, verrieth sich von selbst. Die Erkennung der Gatten giebt zu manchem komischen Zwischenfalle Anlaß, der Rührszene zwischen Vater und Tochter (die vom zuerst als des Chevaliers Kind dargestellt worden) konnten wir keinen Geschmack abgewinnen. Bezeichnend ist es, daß die ganze Szene nur gesprochen wird; für Offenbach waren dergleichen edlere Empfindungen nicht Stimmung anregend. Stella folgt nun ihrem Vater als Marketenderin und verläßt das glänzende Haus des Chevaliers.

Dieser versucht im dritten Akte sie nach zurückzuführen und ihren Robert als Rebellen in Gefangenschaft zu bringen, doch die Patrioten erscheinen zur rechten Zeit und es geht Alles nach der Liebe oder Wunsch. Dies der kurzgedrängte Inhalt der Handlung, die besonders im dritten Akte sich in großen Längen verschafft; dieser muß bedeutend verkürzt werden.

Die Musik bietet nur sehr wenig Momente, an welchen der musikalische Berichterstatter, selbst wenn er mit bescheidenen Ansprüchen kam, irgendwelches Interesse nehmen kann. Da ist nichts von jenen prickelnden scharfen, wenn auch gemeinen Rhythmen wie im Orpheus, Helena, Pariser Leben, Geroldstein, mit denen die frechgeschürzte Muse Offenbachs die ganze (Halb-) Welt durchzog, nichts von jenen eigenthümlichen charakteristischen Klangfärbungen in der Instrumentation, bei denen man sich unwillkürlich an manche Zeichnungen im Charivari und Journal amusant erinnerte. Die Erfindung ist matt, und nur das Geschick in der Mache bewirkt, daß Einiges hervortritt. So das Couplet des Pfeifer Knipphausen und die „Legende" der Marketenderin und des eben Erwähnten im ersten Akte; im zweiten das Rondo der Stella, das uns als das frischeste Solo-Stück der Operette gilt, ein Quartett der Einquartierung, das allerdings dem alten „Krambambuli"-Studentenlied gar sehr ähnlich ist, aber Effekt macht; ein kleiner Chor: „Es ward übel der Frau vom Haus" in welchem der alte Faun Offenbach seine Panflöte wieder ganz meisterlich handhabte, der jedoch leider zu kurz ist, um die verdiente Wirkung erzielen zu können; im dritten ein halb englisches munteres Lied der Stella, das aber ganz und gar einer bekannten schottischen Melodie entnommen ist.

Das sind die wenigen, des Hervorhebens einigermaßen werthen Stücke der Operette, die über drei Stunden dauerte und entschieden gekürzt werden muß; man kann wohl bestimmt behaupten, daß die deutschen Erzeugnisse der Gattung in den letzten Jahren die französischen bedeutend übertreffen; daß unser patriotisches Gefühl sich durch diesen Sieg bedeutend gehoben fühle, können wir nicht sagen.

Die Darstellung verdient in jeder Beziehung ganz unbedingtes Lob. Fräulein Meinhardt (Stella) und Fräulein Jenny Stubel (Marketenderin) sind dem Publikum, dessen Lieblinge sie ja immer waren, so bekannt, daß wir nur zu sagen brauchen: sie sind sich gleich geblieben, um die glänzende Leistung zu kennzeichnen. Frl. Buchwaldt als Gemahlin des Chevaliers und Frl. Jeß als Vorsteherin des Damenpensionats bewährten sich als sehr gute Darstellerinnen derb-komischer Rollen. Unter den Sängern haben wir zuerst Herrn Hiller zu nennen, der durch Gesang und Spiel die Ueberzeugung in uns erweckte, daß er seine Studien einem höheren Fache gewidmet hat und dieses auch mit Erfolg vertreten könnte; daß er als „Robert" auch in der Operette Anerkennung zu gewinnen verstand, spricht für seine tüchtige Begabung. Seine Liebesarie im zweiten Akt war sehr schön wiedergegeben. Ein geborener Operettensänger dagegen ist Herr Steinberger (Knipphausen), der entschieden zu den Besten seines Faches gehört. Herr Worms (Tambour-Major) ist ein sehr guter Bassist und sehr gewandter Darsteller. Herr Langkammer (Chevalier) führte seine Rolle mit vieler drastischen Wirkung durch. Herr Suppan als Bräutigam zeigt sich sehr verwendbar. Alle kleineren Rollen sind ganz gut besetzt. Das Zusammenspiel war vortrefflich, Chor und Orchester geben Zeugniß von Fleiß und der Tüchtigkeit des Herrn Kapellmeisters Pleininger. Dekorationen und Ausstattung stehen im Einklange zum Geschmack und Glanze des neuen Gebäudes; daß die Boll-Kostüme nicht vom Jahre 1813 waren, sondern mehr dem Jahre 1713 angehörten, ist für diese Operette nicht von Belang. Das Publikum erwies sich sehr freundlich, applaudirte stürmisch bei jedem einigermaßen wirksamen Stück und rief neben den Darstellern auch den Eigenthümer des Theaters, Herrn Groskopf, im letzten Akte, nach dem brillant eingerichteten Einzuge

Kleine Chronik.

Eröffnung der nördlichen Pacific-Eisenbahn. Die nördliche Pacific-Eisenbahn wurde — wie aus New-York unter dem 9. d. M. gemeldet wird — gestern förmlich eröffnet. Unter dem Donner der Kanonen und den Beifallsrufen einer großen Menschenmenge schlug Mr. Villard mit einem silbernen Hammer einen goldenen Nagel als letzten in die letzte Schiene, welche die dritte Verbindungslinie zwischen dem Atlantischen und Stillen Ozean vollendete. Die Schwelle wurde mit der Telegraphenleitung verbunden, und waren die von Mr. Villard geführten Schläge in New-York und San Francisko deutlich gehört. An der Stelle, wo sich die denkwürdige Ceremonie abspielte, ist eine Station errichtet, welche den Namen „Gold Spike" führt; die Lage derselben — an der westlichen Abdachung des Felsengebirges (Rocky Mountains) — ist eine herrliche, und erweckte das großartige Gebirgspanorama die Bewunderung der zahlreichen fremden Gäste. Mr. Villard und der frühere Staatssekretär Mr. Ewarts, ein berühmter Redner, hielten Ansprachen. Die Feier verlief im Ganzen sehr geschäftsmäßig, und zum Schlusse derselben trennten sich die Gäste, um nach verschiedenen Richtungen ihre Ausflüge zu unternehmen. Die Gesammtlänge der Hauptlinie beträgt 1980¼ Meilen und mit Hinzurechnung der Nebenlinien 2654½ Meilen. Der Bau wurde im Jahre 1870 begonnen. Im Jahre 1873 wurde das Unternehmen durch die Finanzpanik hart betroffen und mußte sich bankerott erklären. Der Bau stockte dann beinahe gänzlich; erst im Jahre 1879 gelang es, ein neues Anlehen von 40 Millionen Dollars zu kontrahiren, nachdem die Inhaber der früheren Schuldtitel